

Breslauer Zeitung.



Beitung.

Nr. 65.

Donnerstag den 6. März

1851.

Telegraphische Depeschen

der Breslauer Zeitung.

Paris, 4. März. Die nächste Sitzung der National-

versammlung findet am Sonnabend statt.

5% 96, 75, 3% 58, 05.

London, 3. März. Wellington riebt der Königin, das jetzige Ministerium zum Verbleiben im Amt zu bestimmen. Lord Russell zeigt dem Parlament an, daß er dem Wunsch der Königin willfahre und bittet um Verlängerung der Sitzungen. Freitag findet die Diskussion des antipolitischen Bill statt. Die Vorlage eines veränderten Budgets, so wie die Reduktion der Einkommenssteuer auf ein Jahr wird erwartet.

Madrid, 27. Februar. Von der Kommission wurde das modifizierte Schuldenregulierungs-Projekt angenommen. Bernau ist zum Gesandten in Berlin ernannt.

Telegraphische Nachrichten.

Karlsruhe, 3. März. Das badische Aulehen von 1½ Millionen 4½ prozentiger Obligationen haben die Spielräuber Brüder Blanc in Homburg als pari übernommen.

Kassel, 4. März. Nachmittags 4 Uhr. Heute wurde der Direktor Gräfe, Mitglied des permanenten Ausschusses, verhaftet und nach dem Castell abgeführt.

Paris, 3. März. Nachmittags 5 Uhr. In der Legislativen wird Ducours Antrag, die Bildung von Verbünden für Arbeiter, verworfen. Dupin präsidierte nicht, weil er erkankt ist. Morgen findet keine Sitzung statt. Der Moniteur wird nächstens die Ernennung mehrerer neuen Präfekten bringen.

Madrid, 26. Februar. Der englische Gesandte hat eine Note, die Regulierung der Schulden betreffend, übergeben. Der Verkauf der Johanniter-Güter wurde vom Senat bewilligt. Einem Gerichts-nach würde der spanische Gesandte aus Paris zurückberufen werden.

Neues.

Breslau, 5. März. Gestern hielt nur die zweite Kammer eine Sitzung, in welcher die Berathung über das Disziplinargesetz fortgesetzt wurde.

Der Kaiser von Russland soll Sr. Majestät dem Könige die Kette zum Andreaskreuz verliehen haben. Das Magdeburger konservative Blatt, welches diese Nachricht mittheilt, sieht hierin einen Beweis der Hinwendung Russlands zu Preußens Politik.

Die Kreise des preußischen Gesandten Grafen Arnim nach Wien dürfte sich so lange verzögern, bis über die Ernennung des österreichischen Gesandten am preußischen Hofe eine Entscheidung getroffen ist.

Am 28. Februar rückte der Prinz von Preußen zu Koblenz an, das Offizier-Corps bei der Parade eine Ansprache, in der Se. Königliche Hoheit sich unter anderem dahin äußerte: man müsse wünschen, daß durch die Feier jetzt erreicht werde, was die Armee unbedingt siegreich errungen haben würde.

Man zweifelt daran, daß die Plenarsitzung in Dresden an den festgelegten Termine zu Stande kommen werde; auch dürfte der preußische Premierminister sich nur dann nach Dresden begeben, wenn Fürst Schwarzenberg dort eingetroffen sei. Unterdessen hat Österreich mit den auswärtigen Mächten Unterhandlungen wegen des Eintritts von Gesamt-Österreich in den deutschen Bund angeläuft. Ferner wird Österreich in den nächsten Tagen eine Circularde- pêche an alle größeren Staaten gelangen lassen, in welcher die gesammte österreichische Politik in den deutschen Angelegenheiten entwickelt werden soll.

Die jetzt bestehende deutsche Kriegsflotte soll verkauft werden und Preußen beabsichtigen, bei dieser Gelegenheit seine Marine zu vergrößern. Preußen hat nämlich für Anschaffung der sogenannten "Souveränität" bestimmt mit der Bewertung, daß die Truppen ihren Rückmarsch über Dresden nehmen würden.

Im Gegenzug hierzu wird aus Kassel gemeldet, daß derselbe am 2. März ein großer österreichischer Train in Bedeutung von 250. Infanterieregimenten ankommen sei, der seinen Marsch nach Holstein nehm.

In Wiesbaden wurde in der Kammer eine Interpellation wegen der deutschen Frage an das Ministerium gerichtet, welche der Minister nächstens beantworten wollte.

In der Thesi wird der Bundesrat Anordnungen getroffen, welche einen großen Theil der österreichischen Angelegenheiten abwälzen werden, die Schweiz zu verhindern.

Die Sitzungen der beiden Parlamentshäuser zu London waren von hohem Interesse. Die Personen, welche von London waren, wurden, ein neues Kabinett zu bilden, gaben Erklärungen ab, entweder auf diese Weise den ganzen Gang, welche die Ministerien in den abgelaufenen 6 Tagen genommen hatten. Am 28. hatte die Königin den Herzog v. Wellington zu sich entführen lassen, um seinen Rat in Bezug dieser so verwirrenden Angelegenheit zu hören. Am 1. März ist ein Auf zu Lord Clarendon nach Dublin ergangen, und man glaubt, daß unter dessen Droschke ein neues Whig-Ministerium gebildet, oder derselbe doch wenigstens eine hervorragende Stellung in dem neuen Ministerium einzunehmen werde.

Zu Paris beschäftigt die lebhafte Debatte, welche am 1. März über den Crotchet'schen Antrag in der National-Versammlung stattfand, alle Gemüther. Das Haupttheatrum dieses hizigen parlamentarischen Kampfes dürfte vorläufig die ganz entschiedene Spaltung der beiden royalistischen Parteien sein.

Die gegenwärtige Ministerkrise in England bedeutet etwas mehr, als den bloßen Übergang der Regierungsgewalt von einer der beiden alten Hauptparteien zu der andern. Sie schöpft ihre von früheren Ministerwechseln wesentlich verschiedene Bedeutung theils aus den allgemeinen europäischen Zuständen des Augenblicks, theils aus der besonderen Phase, in welcher die Entwicklung der englischen Parteien gegenwärtig angelangt ist.

Für das Ausland, namentlich für das Kontinentale, liegt das Hauptinteresse an der Lösung der Krise zunächst in der Frage: ob Lord Palmerston auch in Zukunft die auswärtigen Angele-

genheiten des Imperiums leiten wird, oder ein Anderer. So wenigstens fügt der österreichische "Lloyd" die Sachlage auf und da dieses Blatt mit den Anschauungen der österreichischen Regierung in der Regel sehr vertraut zu sein pflegt, die Intentionen Österreichs aber in diesem Augenblick in gewisser Beziehung und mit Vorbehalt der Genehmigung Russlands als tonangebend für das "konservative" Europa zu betrachten sein dürfen, so wird man nicht sehr fehl gehen, wenn man das europäische Interesse an der Ministerkrise hauptsächlich an diese Frage knüpft.

Wir haben bereits im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Parlamentsdebatten über die griechische Frage auf die Bedeutung der Palmerston'schen Politik für die liberalen Interessen des Festlandes hingewiesen. Lord Palmerston'sche Politik für die liberalen Interessen des Festlandes aufmerksam gemacht, und in Übereinstimmung mit den meisten Organen der nicht reaktionären Parteien uns gegen das allgemeine Zetergeschehen ausgesprochen, welches damals die österreichische Regierungspresse und in gewissenhafter, wenn auch unverbindlicher Nachbetreuung auch die preußische über die "gewaltthätige" Politik Lord Feuerbrands erhob.

Die weiteren Ereignisse im Laufe des vergangenen Jahres haben uns nicht gerade Veranlassung gegeben, über die Bundesgenossenschaft Lord Palmerstons uns Illusionen zu machen. Die Geschichte des Londoner Protokolls gab vielmehr unsern Gegnern ausgiebigen Stoff zur Verpotzung des Vertrauens, welches das liberale Europa in den whiggistischen Staatssekretär des Außenfern gesetzt hatte. Wenn wir dennoch an der damals ausgesprochenen Auffassung festhalten, so wird man uns wenigstens einer parteilichen Vorwürfe entzogen können.

Eine thätige Unterstützung Englands haben die liberalen

Vertreibungen in Europa auch unter der Regierung Palmerstons niemals erwarten können. Durften sie auch der Sympathien des vorgeschrittenen whiggistischen Parteimannes gewiß sein,

so konnten sie sich doch keine Hoffnung auf die Hilfe des britischen Ministers machen. England wird unter keiner Regierung eine Tendenzpolitik verfolgen, wenn diese nicht zugleich die Politik seiner Interessen ist. Die Hoffnungen des Liberalismus auf England beruhen weniger auf dem Vertrauen in die Sympathien der Personen, als in der Überzeugung von der Übereinstimmung der englischen Interessen mit dem Interesse der

Herrschaft seines Schülers nach Westen zieht, zufrieden wäre Preußen kommt nicht in Betracht, und Frankreich ist von so widersprechenden Interessen zerissen, daß man an seine Proteste eben keine großen Besorgnisse knüpft, seine nächste Zukunft ist so ungewiß, daß die Reaktion vielleicht eine Combination, durch welche es in ihr Bündnis gezogen würde, nicht für unmöglich hält.

Anders aber steht es mit England. Erst wieder ein whiggistisches oder überhaupt ein liberales Kabinetts, behält namentlich Lord Palmerston das Steuer des Auswärtigen, so wird man mit der Lockspeise der Solidarität der konservativen Interessen es schwierig befriedigen können. Liegt nun auch für diesen Fall die Aussicht auf eine direkte Einigung zwischen England und Frankreich fern, so wäre doch schon ein entschiedener Protest eine Fatalität. Preußen ist so arg von Österreich gemischandelt worden und muß — wenn die österreichischen Pläne zur vollen Reife gedeihen sollen — noch so arg gemischandelt werden, daß der gesunde Menschenverstand unmöglich den Fall ganz außer Betracht lassen kann, daß einst seine Staatsmänner zu der verdeckten Einsicht gelangen könnten, ein wie eitles Phantom doch eigentlich jene Solidarität der konservativen Interessen sei, für welche sie die Grundbedingungen der Existenz unseres Staates aufzugeben nahe daran sind, daß einst ihnen die Augen aufgehen möchten, um zu begreifen, daß nicht Preußens alter Rival Österreich sein natürlicher Verbündeter sei und diesem viel weniger an der Erhaltung des Conservatismus als an der revolutionären Vergrößerung seiner Macht und vor Allem an der Vernichtung seines Mitbewerbers um die deutsche Hegemonie liege.

In Verbindung mit dieser Eventualität könnte selbst ein bloßer Protest Englands für Österreich seine großen Unbequemlichkeiten haben und vor Allem die Schnelligkeit des Erfolges, von der auch die Sicherheit desselben wesentlich abhängt, in Frage stellen.

Noch dringender muss die Besorgniß der Reaktion in Bezug auf ihr Vorhaben gegen die Schweiz und gegen Piemont sein.

Nach den überall auftauchenden und nirgends widerlegten Gerüchten wird man an dem Plane Österreichs und seiner Verbündeten, mit nächstens in diesen beiden Ländern „die Ordnung herzustellen“, kaum zweifeln dürfen. Das passive Zusehen Englands vorausgesetzt, läßt sich dies Ziel durch eine leichte Expedition erreichen. Bei Lord Aberdeen glaubt die Reaktion auf seine passiven Anstrengungen zu dürfen. Einem freisinnigen britischen Kabinete gegenüber möchte diese Hoffnung weniger fest begründet sein.

Graeber in der Schweiz und Italien hat Lord Palmerston seine Hand fortwährend im Spiele gehabt, und es müßten gewichtige Gründe vorliegen, wenn ein whiggistisches Kabinett dem britischen Einfluß desgleichen freiwillig entgehen sollte.

In Verbindung mit dieser Eventualität könnte selbst ein bloßer Protest Englands für Österreich seine großen Unbequemlichkeiten haben und vor Allem die Schnelligkeit des Erfolges, von der auch die Sicherheit desselben wesentlich abhängt, in Frage stellen.

Noch dringender muss die Besorgniß der Reaktion in Bezug auf ihr Vorhaben gegen die Schweiz und gegen Piemont sein.

Nach den überall auftauchenden und nirgends widerlegten Gerüchten wird man an dem Plane Österreichs und seiner Verbündeten, mit nächstens in diesen beiden Ländern „die Ordnung herzustellen“, kaum zweifeln dürfen. Das passive Zusehen Englands vorausgesetzt, läßt sich dies Ziel durch eine leichte Expedition erreichen. Bei Lord Aberdeen glaubt die Reaktion auf seine passiven Anstrengungen zu dürfen. Einem freisinnigen britischen Kabinete gegenüber möchte diese Hoffnung weniger fest begründet sein.

Graeber in der Schweiz und Italien hat Lord Palmerston seine Hand fortwährend im Spiele gehabt, und es müßten gewichtige Gründe vorliegen, wenn ein whiggistisches Kabinett dem britischen Einfluß desgleichen freiwillig entgehen sollte.

In Verbindung mit dieser Eventualität könnte selbst ein bloßer Protest Englands für Österreich seine großen Unbequemlichkeiten haben und vor Allem die Schnelligkeit des Erfolges, von der auch die Sicherheit desselben wesentlich abhängt, in Frage stellen.

Noch dringender muss die Besorgniß der Reaktion in Bezug auf ihr Vorhaben gegen die Schweiz und gegen Piemont sein.

Nach den überall auftauchenden und nirgends widerlegten Gerüchten wird man an dem Plane Österreichs und seiner Verbündeten, mit nächstens in diesen beiden Ländern „die Ordnung herzustellen“, kaum zweifeln dürfen. Das passive Zusehen Englands vorausgesetzt, läßt sich dies Ziel durch eine leichte Expedition erreichen. Bei Lord Aberdeen glaubt die Reaktion auf seine passiven Anstrengungen zu dürfen. Einem freisinnigen britischen Kabinete gegenüber möchte diese Hoffnung weniger fest begründet sein.

Graeber in der Schweiz und Italien hat Lord Palmerston seine Hand fortwährend im Spiele gehabt, und es müßten gewichtige Gründe vorliegen, wenn ein whiggistisches Kabinett dem britischen Einfluß desgleichen freiwillig entgehen sollte.

In Verbindung mit dieser Eventualität könnte selbst ein bloßer Protest Englands für Österreich seine großen Unbequemlichkeiten haben und vor Allem die Schnelligkeit des Erfolges, von der auch die Sicherheit desselben wesentlich abhängt, in Frage stellen.

Noch dringender muss die Besorgniß der Reaktion in Bezug auf ihr Vorhaben gegen die Schweiz und gegen Piemont sein.

Nach den überall auftauchenden und nirgends widerlegten Gerüchten wird man an dem Plane Österreichs und seiner Verbündeten, mit nächstens in diesen beiden Ländern „die Ordnung herzustellen“, kaum zweifeln dürfen. Das passive Zusehen Englands vorausgesetzt, läßt sich dies Ziel durch eine leichte Expedition erreichen. Bei Lord Aberdeen glaubt die Reaktion auf seine passiven Anstrengungen zu dürfen. Einem freisinnigen britischen Kabinete gegenüber möchte diese Hoffnung weniger fest begründet sein.

Graeber in der Schweiz und Italien hat Lord Palmerston seine Hand fortwährend im Spiele gehabt, und es müßten gewichtige Gründe vorliegen, wenn ein whiggistisches Kabinett dem britischen Einfluß desgleichen freiwillig entgehen sollte.

In Verbindung mit dieser Eventualität könnte selbst ein bloßer Protest Englands für Österreich seine großen Unbequemlichkeiten haben und vor Allem die Schnelligkeit des Erfolges, von der auch die Sicherheit desselben wesentlich abhängt, in Frage stellen.

Noch dringender muss die Besorgniß der Reaktion in Bezug auf ihr Vorhaben gegen die Schweiz und gegen Piemont sein.

Nach den überall auftauchenden und nirgends widerlegten Gerüchten wird man an dem Plane Österreichs und seiner Verbündeten, mit nächstens in diesen beiden Ländern „die Ordnung herzustellen“, kaum zweifeln dürfen. Das passive Zusehen Englands vorausgesetzt, läßt sich dies Ziel durch eine leichte Expedition erreichen. Bei Lord Aberdeen glaubt die Reaktion auf seine passiven Anstrengungen zu dürfen. Einem freisinnigen britischen Kabinete gegenüber möchte diese Hoffnung weniger fest begründet sein.

Graeber in der Schweiz und Italien hat Lord Palmerston seine Hand fortwährend im Spiele gehabt, und es müßten gewichtige Gründe vorliegen, wenn ein whiggistisches Kabinett dem britischen Einfluß desgleichen freiwillig entgehen sollte.

In Verbindung mit dieser Eventualität könnte selbst ein bloßer Protest Englands für Österreich seine großen Unbequemlichkeiten haben und vor Allem die Schnelligkeit des Erfolges, von der auch die Sicherheit desselben wesentlich abhängt, in Frage stellen.

Noch dringender muss die Besorgniß der Reaktion in Bezug auf ihr Vorhaben gegen die Schweiz und gegen Piemont sein.

Nach den überall auftauchenden und nirgends widerlegten Gerüchten wird man an dem Plane Österreichs und seiner Verbündeten, mit nächstens in diesen beiden Ländern „die Ordnung herzustellen“, kaum zweifeln dürfen. Das passive Zusehen Englands vorausgesetzt, läßt sich dies Ziel durch eine leichte Expedition erreichen. Bei Lord Aberdeen glaubt die Reaktion auf seine passiven Anstrengungen zu dürfen. Einem freisinnigen britischen Kabinete gegenüber möchte diese Hoffnung weniger fest begründet sein.

Graeber in der Schweiz und Italien hat Lord Palmerston seine Hand fortwährend im Spiele gehabt, und es müßten gewichtige Gründe vorliegen, wenn ein whiggistisches Kabinett dem britischen Einfluß desgleichen freiwillig entgehen sollte.

In Verbindung mit dieser Eventualität könnte selbst ein bloßer Protest Englands für Österreich seine großen Unbequemlichkeiten haben und vor Allem die Schnelligkeit des Erfolges, von der auch die Sicherheit desselben wesentlich abhängt, in Frage stellen.

Noch dringender muss die Besorgniß der Reaktion in Bezug auf ihr Vorhaben gegen die Schweiz und gegen Piemont sein.

Nach den überall auftauchenden und nirgends widerlegten Gerüchten wird man an dem Plane Österreichs und seiner Verbündeten, mit nächstens in diesen beiden Ländern „die Ordnung herzustellen“, kaum zweifeln dürfen. Das passive Zusehen Englands vorausgesetzt, läßt sich dies Ziel durch eine leichte Expedition erreichen. Bei Lord Aberdeen glaubt die Reaktion auf seine passiven Anstrengungen zu dürfen. Einem freisinnigen britischen Kabinete gegenüber möchte diese Hoffnung weniger fest begründet sein.

Graeber in der Schweiz und Italien hat Lord Palmerston seine Hand fortwährend im Spiele gehabt, und es müßten gewichtige Gründe vorliegen, wenn ein whiggistisches Kabinett dem britischen Einfluß desgleichen freiwillig entgehen sollte.

In Verbindung mit dieser Eventualität könnte selbst ein bloßer Protest Englands für Österreich seine großen Unbequemlichkeiten haben und vor Allem die Schnelligkeit des Erfolges, von der auch die Sicherheit desselben wesentlich abhängt, in Frage stellen.

Noch dringender muss die Besorgniß der Reaktion in Bezug auf ihr Vorhaben gegen die Schweiz und gegen Piemont sein.

Nach den überall auftauchenden und nirgends widerlegten Gerüchten wird man an dem Plane Österreichs und seiner Verbündeten, mit nächstens in diesen beiden Ländern „die Ordnung herzustellen“, kaum zweifeln dürfen. Das passive Zusehen Englands vorausgesetzt, läßt sich dies Ziel durch eine leichte Expedition erreichen. Bei Lord Aberdeen glaubt die Reaktion auf seine passiven Anstrengungen zu dürfen. Einem freisinnigen britischen Kabinete gegenüber möchte diese Hoffnung weniger fest begründet sein.

Graeber in der Schweiz und Italien hat Lord Palmerston seine Hand fortwährend im Spiele gehabt, und es müßten gewichtige Gründe vorliegen, wenn ein whiggistisches Kabinett dem britischen Einfluß desgleichen freiwillig entgehen sollte.

In Verbindung mit dieser Eventualität könnte selbst ein bloßer Protest Englands für Österreich seine großen Unbequemlichkeiten haben und vor Allem die Schnelligkeit des Erfolges, von der auch die Sicherheit desselben wesentlich abhängt, in Frage stellen.

Noch dringender muss die Besorgniß der Reaktion in Bezug auf ihr Vorhaben gegen die Schweiz und gegen Piemont sein.

Nach den überall auftauchenden und nirgends widerlegten Gerüchten wird man an dem Plane Österreichs und seiner Verbündeten, mit nächstens in diesen beiden Ländern „die Ordnung herzustellen“, kaum zweifeln dürfen. Das passive Zusehen Englands vorausgesetzt, läßt sich dies Ziel durch eine leichte Expedition erreichen. Bei Lord Aberdeen glaubt die Reaktion auf seine passiven Anstrengungen zu dürfen. Einem freisinnigen britischen Kabinete gegenüber möchte diese Hoffnung weniger fest begründet sein.

Graeber in der Schweiz und Italien hat Lord Palmerston seine Hand fortwährend im Spiele gehabt, und es müßten gewichtige Gründe vorliegen, wenn ein whiggistisches Kabinett dem britischen Einfluß desgleichen freiwillig ent

Parteien gezeichnet, aus welchen das Unterhaus besteht, bemerkte ich, daß die jetzige Verwaltung nie eine Niederlage Seitens der politischen Freunde Lord Stanleys erfahren. (Beifall.) Da die Königin mich darauf wieder aufgefordert, eine Verwaltung zu bilden, und nachdem ich Unterredungen mit Lord Aberdeen und Sir J. Graham dann gehabt, muß ich bemerken, daß keine persönlichen Rücksichten es waren, die der Bildung eines Gouvernements und denen entgegenstanden, deren Meinungen im Unterhaus vorzuwiegen schienen. Wenn gleich keine vollkommene Übereinstimmung obwaltet, schien keine solche Verschiedenheit der Ansichten unter uns obzuwalten, daß sie nicht durch weitere Vereinbarung hätte bestigt werden können. Eine Frage aber gab es, nämlich die pöpstliche Aggression, über welche es schien, daß wir uns unmöglich eindringen könnten. Ich halte es färt durchaus nothwendig, mit dieser Bill voran zu gehen. Lord Aberdeen erklärte mir, er halte in Betreff der letzten Aggression keine Gesetzgebung für nöthig. Ueber diesen Punkt herrschte eine so weite Meinungsverschiedenheit, daß augenscheinlicherweise kein Gouvernement durch die Koalition dieser Parteien gebildet werden konnte. (Hört.) In Folge meiner deshalbigen Mittheilung an die Königin veranlaßte mich dieselbe zu Mittheilungen an Sir J. Graham, wodurch sie die Hoffnung aussprach, daß ich durch seinen Beistand im Stande sein möchte, das Gouvernement durch den Einfluß neuer Kreisfamilien umzubilden, auf daß es Kraft und Wirksamkeit besitze. (Hört.) Wir waren beide einverstanden über die meisten großen Staatsfragen, und ich dachte, würde eine Konferenz in loyaler Weise zwischen uns stattfinden, so möchten wir uns wohl über Gegenstände, betreffs deren eine Meinungsverschiedenheit obwaltet, wohl überhaupt verstündigen. (Hört.) Unsere Konferenz führte aber nicht zum Zwecke, und ich war daher wieder genötigt, den Auftrag zur Bildung eines Gouvernements zurückzugeben. Heute aber erfuhr ich, Ihre Majestät hätte einen Schreiber von Lord Stanley erhalten, worin er den ihm gewordenen Auftrag ablehnt. Ihre Majestät hat nunmehr darauf sehr weise einen alten Freund der Krone zu sich beschieden, der nicht minder ausgezeichnet ist durch seine ausgesuchten Dienste, durch den Ruhm seiner Kriegstaten (den Herzog Wellington), als durch seine Leistungen für die Verfassung des Landes. (Beifall.) Ich glaube, ich habe nunmehr genug gesagt, um das Haus davon zu überzeugen, daß die Darstellung des Hrn. Disraeli, als wäre Lord Stanley bereit gewesen, ein Gouvernement zu bilden, ungenau ist. (Hört.) Hiermit schließe ich das, was in den letzten Tagen geschehen. Lord Russell erwartet vom Hause, daß es zu weiteren Unterhandlungen zu einer Kabinetsbildung Zeit lasse, und sich daher vertagen möge. Man habe ihm — (wohl eine Anspielung auf die Times) — den Vorwurf gemacht, zurückzuschrecken vor der Leitung der Staatsangelegenheiten! In gefährlicheren und kritischeren Zeiten habe er nicht davor zurückgebett, wie könnte er denn jetzt vor den Schwierigkeiten zurücktreten? Der Freihandel sei einmal durch die Nothwendigkeit in Gelung gekommen, Cobden und Sir Robert Peel hätten das meiste Verdienst davon. Das Volk habe die größten Vortheile davon, und die Modifikation der Zuckerzölle und die Einführung der bedeutenden Änderungen in der Schiffsahrtsgesetzgebung würden noch größere Vortheile bringen. Was die pöpstliche Aggressionfrage anlangt, so sei er nach wie vor der Ansicht, daß die Annahme von Territorialtiteln Seitens der katholischen Priesterschaft eine Annahme sei, die man hier nicht dulden dürfe, denn man müsse die Suprematie der Krone gegen jede fremde Macht behaupten. Mit Rücksicht aber auf die Präzedenzien der katholischen Gesetzgebung sei er der Ansicht, daß man einige Klausuren der Bill nicht strikt verfolgen dürfe, denn es liege nicht in der Absicht des Gouvernements, in die regelmäßige Ordnung des katholischen Kultus hineinzugreifen; er wäre daher gern bereit, alle Amendments zuzulassen, welche eine hier gefürchtete Einmischung verhindern sollten. „Ich gestehe“, sagt Lord Russell, „wenn ein Mann von solcher Mäßigung, wie Erzbischof Murray, gegen die Bestimmungen der Bill sich erhebt, so erkläre ich, daß ich dann bereit bin, diese Bestimmungen zu prüfen und zuzuschaffen, ob die erhobenen Einwendungen wirklich ersticken.“ (Hört! Gelächter.) Was die Erweiterung des Wahlrechts anlangt, so müsse er heraus sagen, daß das Gouvernement vor Zusammentriffen des Parlaments dies wohl erwogen und selbst eine betreffende Bill entworfen gehabt, daß es aber nach reislicher Erwägung es nicht für angemessen gefunden, die Bill in jüngerer Session vorzubringen, wobei die wahrscheinliche Dauer des Parlaments das Gouvernement mit bestimmt. (Beifall.) Es sei indessen für Erweiterung des Wahlrechts für das Parlament und erkläre sich dafür, daß eine Bill zu dem Ende in nächster Session einzubringen wäre. Es sei der Ansicht, daß die Reform bill dahin modifiziert werden müsse, daß die Repräsentation auf einer breiteren Basis beruhe und die Zahl der Wahlberechtigten vermehrt werde. Wohl müsse man aber dabei mit größter Vorsicht verfahren. „Ich fürchte“, schließt der Lord, „jedwede Veränderung, die das Haus der Gemeinen der konservativen Elemente beraubt würde, welche es bestehen müßt. Ich kann es nicht fassen, daß ein Haus der Gemeinen, welches bloß die Massen repräsentiert, im Einklang handeln könnte mit einer Monarchie, einem erblichen Hause der Paes und einer herrschenden Kirche. Ich bin der Ansicht, daß man kein Unterhaus schaffen dürfe, welches eine gesonderte Gewalt darstellen würde, sondern daß wir handeln, wie vor 1831 gethan, daß wir den Versuch machen, dem Volke ein größeres Interesse an seinen Institutionen zu bereiten, zugleich aber die allgemeine Vertretung zu verbessern. Es ist jetzt noch ein Zweifel mag; allein ich fühle, daß nicht Minister allein der Lösung so großer Fragen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden haben, denn sie Weifall.“ Nach Lord Russell nahm D’Israeli das Wort, um gestend zu machen, daß Lord Stanley ihn vor der letzten Sitzung selbst ermächtigt hätte, der Behauptung zu widersprechen, als wäre er nicht bereit gewesen, ein Gouvernement zu bilden. (Die übrigen Bemerkungen Disraeli’s waren rein persönlicher Natur, und tragen nicht zur Aufhellung des Sachverhaltes bei.) — Sir J. Graham (welcher von verschiedenen Seiten aufgefordert wird, das Wort zu ergreifen), findet sich dann auch veranlaßt, einige Aufklärungen über seine persönlichen Beziehungen zu den obschwebenden Fragen zu geben. Sonnabend Abend wäre er und Lord Aberdeen zur Königin beschieden worden, wo dieselben ihr die Eröffnung gemacht, daß da Lord Stanley nicht zur Bildung eines Kabinetts bereit wäre, so hätte sie Lord Russell mit der Neubildung eines Kabinetts betraut, wobei die Königin den Wunsch zu erkennen gegeben, daß sie beide dem Lord auch dem Ende freundlich entgegenkommen möchten, was denn auch ihrerseits geschehen. Was die politischen drei Hauptfragen anlangt, so hätte zwischen ihnen und Lord Russell in Betreff der Freihandelsfrage keine Meinungsverschiedenheit bestanden, eben so wenig wie in Bezug der Erweiterung des Wahlrechts, wobei er nur bemerkt müßt, daß er damit keine Erweiterung meine, die nicht mit der Aufrechthaltung der jüngsten Regierungssform vereinbar wäre. Was aber die dritte Frage, nämlich die katholische anlangt, so sei er zu der Erklärung gekommen, daß trotz aller Modifikationen, die Lord Russell vertheilen, er der dem Hause vorliegenden Bill nicht seine Zustimmung geben könne. Die beabsichtigten Modifikationen der Bill würden dieselbe in der Praxis ganz unvorsichtig machen, während die Bill doch als eine pönale und für die Katholiken verlebende, dabei als eine der Politik der letzten 20 Jahre ganz entgegengesetzte und zuwiderräumende betrachtet werden müßt. Lord Aberdeen theile in dieser Beziehung ganz seine Meinung, und so hätte in dieser

Frage eine unüberwindliche Schwierigkeit für sie gelegen, sich Lord Russell anzuschließen. Da nunmehr der edle Lord trotz seiner Bereitwilligkeit zur Modifikation des Bill sich weigert, sie ganz fallen zu lassen, so sei dieser Umstand ein fatales Hinderniß zu ihrer Vereinigung und bei der jetzigen Aufrégung legen, auf daß der englische Bodenbesitz seine Lasten tragen könne. Die Frage der freien Getreide-Einfuhr müßt einmal für immer entschieden werden, und die nächsten Generalwahlen würden darüber zu entscheiden haben. Entscheide sich das Land dann für zollfreie fremde Bodenprodukte, so unterwarf sich seine Partei dem Entscheide. Was nunmehr die päpstliche Aggressionfrage anlangt, wohl müßt man da unterscheiden zwischen Pönalgesetzen gegen religiöse Meinung und parlamentarische Gesetzgebung, die sich gegen fremde Usurpation erhebe. Der Beschuß des Papstes, an und für sich von geringerer Wichtigkeit, würde bedeutsamer durch den beleidigenden Ton und die Art und Weise, in welcher er in England promulgirt wurde, denn er trete auf als ein Akt einer Autorität, die die Jurisdiktion über das Königreich England in Anspruch nehme und sich selbst anmaße, in die unzweifelhaften Rechte und Prerogative der Krone, wie in die Unabhängigkeit des Parlaments überzugehen. Dies diente die Krone nicht gleichzeitig geschehen lassen, allein nicht könne er die Art und Weise diligenter, mit der das Gouvernement jeder Beleidigung begegnen wolle. Die eingebrochene Bill trage die Merkmale von Leidenschaft und Übereilung an sich, und in der Praxis werde sie ihren Zweck verfehlen. Wäre das Gesetz nicht verletzt worden, so wäre eine Resolution beider Häuser besser am Platze gewesen, die da erklärt hätte, daß jene Aggression unkonstitutionell sei, und daß die Gültigkeit der angeblich verliehenen Titel nicht anerkannt würde, und daß der Inhaber durchaus keinen Wortritt noch sonstige Autorität in unserem Lande besitzen. Die wahre Gefahr liege wo anders, nämlich in dem scheinbaren Anwachsen und dem Überreichen der päpstlichen Gewalt hier wie darin, daß die unter der Autorität des Papstes hier auftretenden Prälaten sich in nicht strikt religiöse Fragen einmischen (Hört) und sich Machtaufgaben anmaßen, die mindestens mit unseren Gesetzen nicht im Einklang ständen. Uebrigens gestehe er unumwunden, daß er nicht der Ansicht sei, daß man in der gegenwärtigen Zeit gesetzliche Bestimmungen über diese Frage erlassen sollte. Man bedürfe erst reichlicher und sorgfältiger Erwägung alles dessen, was hier in Frage komme, ehe man neue Gesetze fasse. Es scheine, das Parlament und Land in dieser Frage nicht hinreichend unterrichtet seien. Sei es einmal nöthig, daß Katholiken in rein gesetzlichen Dingen mit Rom in Bezug ständen, so dürfe man nicht sein Auge drob schließen, daß solche Beziehungen trog des Verbotes stattfinden. Solche Beziehungen möge man für rein religiöse Zwecke gestatten, zugleich aber verhüten, daß dabei die bürgerlichen Rechte der katholischen Untertanen gekränkt würden. Ein oder zwei Jahre mit den betreffenden Magistraten warten, sei ein Uebel, das weit leichter zu tragen, als mit Hast und Leidenschaft in eine so hochwichtige Angelegenheit legislatorisch einzutreten. Nach einigen Bemerkungen des Marquis Lansdowne, dem Lord Stanley noch Montag wieder angenommen.

Im Oberhause nahm Marquis Lansdowne das Wort, um die Phasen der Ministerialkarriere des Hause zu entwickeln. Daß Lord Stanley leistungsfähig sei, ein Kabinett zu bilden, und daß ihm dies so wenig durch eine Koalition mit den Peels gelungen als ausschließlich aus der Schutzpartei, habe denn dazu geführt, daß man in diesem Momente noch keine neue Ministerialkombination besitze. Die Königin habe den Herzog Wellington um seinen Rath angegangen, bevor sie weitere Schritte thun wolle. Alle Schwierigkeiten bei den jüngsten Unterhandlungen stoffen nicht aus persönlichen Motiven, sondern aus aufrichtigen Meinungsverschiedenheiten. Es seinerseits sei bereit zu jedem Opfer im Dienste des Landes, nur nicht dazu, sich den Folgen dessen blöszufließen, was in dem Umlaufen eines Gouvernements läge, das die Staatsangelegenheiten fortführen wollte, ohne jene Unterstützung zu finden, die für die wirkliche Leitung der Staats-Angelegenheiten Noth thäte. — Graf Aberdeen nahm sodann das Wort, um über seine Beleidigung an den letzten Verhandlungen Auffall zu geben. Im Verein mit Sir J. Graham habe er auf den Wunsch der Königin zur Neubildung des Russellschen Gouvernements die Hand gebeten. Seine Bemühungen seien aber doch fruchtlos geblieben und zwar aus unüberwindlicher Abneigung gegen die Pönalregeln gegen die Katholiken, eine Abneigung, die von allen seinen früheren Kollegen getheilt wurde. Als die Königin nun gefunden, daß zwischen den alten Anhängern Peels und Lord Russells keine Fusion zu Stande kommen könne, da hätte sie ihn gebeten, ein Kabinett zu bilden. In Erwägung aber der Majorität, mit welcher die antikatholische Bill im Unterhause durchgegangen, und in Betracht der Majorität, welche die Maßregel hier im Oberhause sicher finden würde, habe er den ihm gemachten Antrag ablehnen müssen. — Lord Stanley ging sodann in eine ausführliche Darlegung alles dessen ein, was zur Charakteristik seines Antheils an den letzten Ministerial-Verhandlungen dient. Als die Königin seinen Rath über die Ministerialkrise zuerst verlangte, habe er zunächst nach den Gründen gefragt, welche Lord J. Russell zum Rücktritt bewogen? Als sich nun herausstellte, daß sein Rücktritt nur der kleinen Majorität bei der Motion D’Israel’s Schuld gegeben wurde, wie der Niederlage, welche das Kabinett bei der Motion von Rock-King davon getragen, da hätte er seine Zweifel nicht darüber zurückhalten können, daß der Rücktritt des Kabinetts einzig und allein, oder vielmehr hauptsächlich aus diesen Ursachen erfolgt sei. Indem er es für seine Pflicht gehalten, der Königin seine Ansichten über die Lage der Parteien mitzuteilen, habe er zunächst ihr den Rath gegeben, bevor er selbst den Versuch zur Bildung eines Kabinetts mache, eine Vereinigung zwischen Lord Russell und den führenden Kollegen Sir Robert Peels, zur Bildung eines neuen Gouvernements möglichst zu bewerkstelligen. Lord Aberdeen habe die Gründe entwickelt, welche eine solche Fusion vereitelt. Darauf habe er nun seinerseits eine Annäherung zwischen der Protektionisten-Partei und den Anhängern Sir R. Peels versucht, worunter es Männer von dem größten Geschick und administrativer Tüchtigkeit gäbe. Es scheine aber, daß diese Männer ihre Talente nur dazu benutzt, die Bildung jüdewden neuen Ministeriums unmöglich zu machen, denn sein Versuch sei ebenso gescheitert. Da sei er freilich gezwungen gewesen, sich ausschließlich an die Protektionisten-Partei zu wenden. Ob zwar nunmehr es unter dieser Partei viele Männer gebe, die tüchtige Minister abgeben würden, so habe er doch bei Erwägung, daß mit einer einzigen Ausnahme es dieser Partei an Männern fehle, welche Erfahrung in Staats-Amtern erlangt, und in Erwägung, daß ein Protektionisten-Kabinett jetzt mit einer sehr entchiedenen Opposition-Majorität zu kämpfen habe, wie in Betracht, daß der Staatsdienst in diesem Moment eine Parlaments-Auslösung unmöglich mache, so habe er denn die Königin gebeten, ihm die Verantwortlichkeit für die Bildung eines Kabinetts wieder abzunehmen. Schließlich widerspricht der edle Lord den Gerüchten, als hätte er die Königin zur Parlaments-Auslösung drängen wollen, oder als hätte Lord Russell sich der Königin noch aufdringen wollen, zur Zeit seine Unterhandlungen noch im Gange gewesen — Lord Stanley fand sich darauf noch veranlaßt, seine Ansichten über die handelspolitischen und Finanz-Fragen der Gegenwart darzulegen, um damit anzuzeigen, was er gethan haben würde, falls ihm die Bildung eines Kabinetts jetzt möglich gewesen wäre. Von vornherein erklärte er, daß er es für eine Lebensfrage halte, daß die für temporäre Bedürfnisse einmal einzuführende Einkommensteuer nicht als eine dauernde Steuer auf dem Lande fortlasten dürfe, und er erinnerte daran, wie Sir Robert Peel bei ihrer Einführung sein Wort verpfändet, daß sie nicht über die vertragliche Zeit hinaus dauern solle. Als die Steuer 1848 auf drei Jahre wieder erneuert worden, da bedurfte es deiner dringend, um den Kredit des Landes aufrecht zu erhalten. Jetzt aber bei einem Überschuss von 24 Millionen Pfund heisse eine weitere Erneuerung dieser Steuer nichts Anders, als das Land für immer damit belasten. Seines Aufhalts wäre es nicht an der Zeit, jedweden Überschuss, wie geschehen, zu allerhand Reduktionen zerstückt zu verwenden, und es wäre thunlich gewesen, die Einkommensteuer um ein Drittel bis zur Hälfte zu reduzieren. In diesem Jahre wäre er gerne mit dem Antrage hervorgetreten, daß das Parlament zu allmäßigen und eventuellen Aufhebung der Einkommensteuer sich verpflichte. In Betreff der Akterbaumthe, die unbekritisierten feststehen, erklärte er, daß er durchaus nicht den Plan habe, die allgemeine Handelspolitik Sir Robert Peels zu stützen, er meine aber, daß durch einen möglichen Zoll auf fremdes Getreide man nicht nur wieder eine beträchtliche Einnahmequelle dem Lande eröffne, welche die Aufhebung der Einkommensteuer mit der Zeit

ermögliche, sondern daß auch dadurch die Brotpreise nicht erhöht werden würden. (Hört.) Es sei nicht unvereinbar mit dem Freihandelsprinzip zu Gunsten des Ackerbaus, der unverhältnismäßig übersteuert sei, einen Zoll auf fremde Bodenprodukte zu legen, auf daß der englische Bodenbesitz seine Lasten tragen könne. Die Frage der freien Getreide-Einfuhr müßt einmal für immer entschieden werden, und die nächsten Generalwahlen würden darüber zu entscheiden haben. Entscheide sich das Land dann für zollfreie fremde Bodenprodukte, so unterwarf sich seine Partei dem Entscheide. Was nunmehr die päpstliche Aggressionfrage anlangt, wohl müßt man da unterscheiden zwischen Pönalgesetzen gegen religiöse Meinung und parlamentarische Gesetzgebung, die sich gegen fremde Usurpation erhebe. Der Beschuß des Papstes, an und für sich von geringerer Wichtigkeit, würde bedeutsamer durch den beleidigenden Ton und die Art und Weise, in welcher er in England promulgirt wurde, denn er trete auf als ein Akt einer Autorität, die die Jurisdiktion über das Königreich England in Anspruch nehme und sich selbst anmaße, in die unzweifelhaften Rechte und Prerogative der Krone, wie in die Unabhängigkeit des Parlaments überzugehen. Dies diente die Krone nicht gleichzeitig geschehen lassen, allein nicht könne er die Art und Weise diligenter, mit der das Gouvernement jeder Beleidigung begegnen wolle. Die eingebrochene Bill trage die Merkmale von Leidenschaft und Übereilung an sich, und in der Praxis werde sie ihren Zweck verfehlen. Wäre das Gesetz nicht verletzt worden, so wäre eine Resolution beider Häuser besser am Platze gewesen, die da erklärt hätte, daß jene Aggression unkonstitutionell sei, und daß die Gültigkeit der angeblich verliehenen Titel nicht anerkannt würde, und daß der Inhaber durchaus keinen Wortritt noch sonstige Autorität in unserem Lande besitzen. Die wahre Gefahr liege wo anders, nämlich in dem scheinbaren Anwachsen und dem Überreichen der päpstlichen Gewalt hier wie darin, daß die unter der Autorität des Papstes hier auftretenden Prälaten sich in nicht strikt religiöse Fragen einmischen (Hört) und sich Machtaufgaben anmaßen, die mindestens mit unseren Gesetzen nicht im Einklang ständen. Uebrigens gestehe er unumwunden, daß er nicht der Ansicht sei, daß man in der gegenwärtigen Zeit gesetzliche Bestimmungen über diese Frage erlassen sollte. Man bedürfe erst reichlicher und sorgfältiger Erwägung alles dessen, was hier in Frage komme, ehe man neue Gesetze fasse. Es scheine, das Parlament und Land in dieser Frage nicht hinreichend unterrichtet seien. Sei es einmal nöthig, daß Katholiken in rein gesetzlichen Dingen mit Rom in Bezug ständen, so dürfe man nicht sein Auge drob schließen, daß solche Beziehungen trog des Verbotes stattfinden. Solche Beziehungen möge man für rein religiöse Zwecke gestatten, zugleich aber verhüten, daß dabei die bürgerlichen Rechte der katholischen Untertanen gekränkt würden. Ein oder zwei Jahre mit den betreffenden Magistraten warten, sei ein Uebel, das weit leichter zu tragen, als mit Hast und Leidenschaft in eine so hochwichtige Angelegenheit legislatorisch einzutreten. Nach einigen Bemerkungen des Marquis Lansdowne, dem Lord Stanley noch Montag wieder angenommen.

Herrliche Gründe sind von Herrn de Givré zu Gunsten der Proposition gesprochen worden. Mr. Berryer, sagte er, wolle eine neu Art von Legitimität mit dem Titel des Grafen von Chambord verbinden, und diesem durch sein Unglück ein Preisestall aufzubauen, welches ihm von der Sympathie des Landes versorgt wird. Mr. de Givré fragte Mr. Berryer, was denn die Majestät des Grafen Chambord für Schaden nehmen würde, wenn sein Titel freiwillig werde, und wenn der Präsident von Frohsdorf nur nach Frankreich zurückkehren will, um zu regieren, so sei dies kein Grund, die Prinzen zum Titel zu zwingen, die nur zurückkehren wollen, um dem Lande zu dienen. — Buer sprach Mr. Creton für seine Proposition; er wurde wenig angehört. Seine Argumente waren mehr ehrenhaft als überzeugend. Hierauf nahm Mr. Berryer das Wort. „Ich habe den tiefsten Respekt für die Prinzen, auf welche sich die Proposition bezieht. Ich seze mein ganzes Vertrauen auf sie; dieses Vertrauen ist in meinem Herzen, in meiner Überzeugung; allein für diejenigen, welche berufen sind, dieses Prinzip zu vertreten, will ich nicht, daß ihre Anwesenheit eine Veranlassung zur Agitation im Lande werde. Ich will nicht, daß der Name auch nur des einen von ihnen das Werkzeug zu einer Intrigue im Lande werde. Dies ist das Motiv meines Votums.“

Herrliche Gründe sind von Herrn de Givré zu Gunsten der Proposition gesprochen worden. Mr. Berryer, sagte er, wolle eine neu Art von Legitimität mit dem Titel des Grafen von Chambord verbinden, und diesem durch sein Unglück ein Preisestall aufzubauen, welches ihm von der Sympathie des Landes versorgt wird. Mr. de Givré fragte Mr. Berryer, was denn die Majestät des Grafen Chambord für Schaden nehmen würde, wenn sein Titel freiwillig werde, und wenn der Präsident von Frohsdorf nur nach Frankreich zurückkehren will, um zu regieren, die nur zurückkehren wollen, um dem Lande zu dienen.

Für die Regierung sprach der Minister Noyer. Er erklärte die Proposition gerecht, nützlich, aber — nicht zeitgemäß. Im Ganzen kann man das Gouvernement nicht verdammten, wenn es in seiner eigenen Angelegenheit für sich stimmt.

Unbeschreiblich ist der Sturm, welchen die revolutionäre Republik Montagnards Marc Dufrassee hervorrief, eine Rede, die nur zu lebhaft an den Konvent von 1793 erinnerte. Mr. Dufrassee erklärte nicht nur, daß die Republik rechtmäßig handelt, wenn sie die Prinzen verbannt, sondern er fügte noch hinzu, daß alle diejenigen, welche im Jahre 1793 gegen den Tod Ludwig XVI. gestimmt, die Rückkehr zur Monarchie gewollt haben. Genug, der Redner entblödet sich nicht, als Apologet der gehässigsten Alte aufzutreten, welche die blutige Regierung des Konvents bezeichneten. Die Majorität, ja drei Viertel der Versammlung zitterten vor Wuth und Scham.

Da stützte Mr. Berryer in unbeschreiblicher Aufrégung auf die Tribune und sprach in Namen der großen Prinzipien der Moral und der nationalen Ehre einige Worte, die vor auferordentlicher Wirkung waren. Früher hatte er für das Verwerfen der Proposition gesprochen, aber um nicht aus einem Terrain mit Mr. Dufrassee zusammenzutreffen, der ebenfalls für das Verwerfen gesprochen, beantragte er nun die Vertragung auf 6 Monate. Ein unbeschreibliches tumult folgte diesem unerwarteten Antrage. Die Sitzung mußte auf eine halbe Stunde fast suspendiert werden, und es sah gerade aus, als wenn ein ernstes Ereigniß die Situation noch komplizierter machen würde. Endlich wurde die Sitzung wieder aufgenommen, und Minister Noyer erklärte im Namen des Gouvernements, daß dasselbe den Prinzen des Landes ebenfalls dem Antrage auf Vertragung beizetrete. Das Resultat war die Annahme dieses Antrages.

Die Kammerstiftung hat heute jedes andere politische Interesse abforbit.

Paris, 2. März. [Tagesbericht.] Auch heute noch beschäftigt sich Alles mit der gestern stattgehabten Diskussion über die Proposition Creton. Die Rede von Marc Dufrassee hat mehr Ekel als Schreck erregt. Es war nicht Nobespierre, sondern Fouquier-Tinville! Der Adel ist allgemein, und man stimmt darin überein, daß es nur noch einiger solcher Sitzungen bedarf, um der Republik den Garous zu machen. Interessant ist die Episode mit dem General La Vaignac. Der General stimmte für seine Kabinett, und verbannte seine Kabinett, den Montagnards eilten auf ihn zu, um sein Votum zu tadeln. Der General wies sie aber zurück, entrüstet, daß sie ihm eine Solidarität in den Ansichten zuschmetten. „Man weiß, daß ich ganz und gar der Republik angehöre, aber ich weiß nicht, ob ich nicht der Republik, die Ihr machen wollt, den Kaiser Nikolaus mit seinen Kosaken vorziehe.“ Auf diese niederschmettende Erklärung ging einer der Montagnards an, den General an seinen Vater zu erinnern. „Ich verbiete Ihnen, von meinem Vater zu reden — rief der General — ich allein habe das Recht von ihm zu sprechen. Nicht ein Wort mehr! Hier bin ich Gesetzgeber, Sie können mich anderswo antreffen, wenn Sie wollen.“

Ebenso desbewußte General Lamoriciere im Namen der Republik die verabschneidungswerte Fahne, welche man auf der Tribune erhoben hatte. Das unbestrittene Resultat der gestrigen Sitzung ist die vollständige Spaltung zwischen der orleanistischen und der legitimistischen Partei, und die Unmöglichkeit einer Fusion zwischen den beiden bourbonischen Linien. Unter der Anzahl derjenigen, welche eine solche Allianz zwischen der Monarchie von Gottes Gnaden und der Monarchie aus dem Prinzip der National-Souveränität für möglich halten, befinden sich zwar eminente Geister. So z. B. der berühmteste Minister der Juli-Monarchie, hr. Guizot. Allein in dieser Belehrung Guizots und mehr seiner Kollegen zu dem Prinzip der Legitimität ist mehr ein Gefühl persönlichen Stolzes, als die aufrichtige Anerkennung eines Prinzips zu suchen, die sie viele Jahre lang bekämpft haben. Wenn diese Männer jetzt das Dogma der Legitimität proklamieren, so gesteht es, weil ihr Stolz nicht anerkennen mag, daß die auf die Prinzipien von 1830 gegründete Monarchie erlisken könnte, nachdem sie unter ihrer Leitung vor dem Sturze nicht bewahrt werden konnte. „Wenn wir die Juli-Monarchie nicht haben retten können, so wird es Niemand vermögen“, und so lehrt man zur Legitimität zurück. Es ist dies allerdings eine leichte Manier, sich von den eigenen Fehlern freizusprechen.

Wie dem nun auch sei, trotz alter Anstrengungen der Herren Guizot, Duchatel u. hat das Guizot-Projekt in der gestrigen Sitzung einen schrecklichen

sagt: 1) Die im Juli 1849 den Kantonen auferlegte Verpflichtung zur Aufnahme politischer Flüchtlinge wird aufgehoben; 2) demgemäß hört jede diesjährige Verbindlichkeit des Bundes gegenüber den Kantonen auf, von dem Zeitpunkte an, in welchem die Entfernung der Flüchtlinge möglich wird, und es geht namentlich auch jede Erfahrung von Heimatlosigkeit einzelner Flüchtlinge ausgeschlossen auf die Kantone über; 3) des eidgenössischen Justiz- und Polizei-Departement wird über diesen Zeitpunkt den Kantonen die weiter erforderlichen Mitteilungen machen; 4) die früheren Beschlüsse des Bundesrats über Internierung, Wegweisung ic. bleiben in Kraft.

Italien.

Rom, 20. Febr. [Die Räuberbanden.] Die früher ausgesprochene Vermuthung, es werde der päpstlichen Behörde bei allem guten Willen kaum gelingen, die Räuberbanden in der Romagna, ohne kräftige Einschreiten des österreichischen Generalkommandos in Bologna, zu vernichten, ist durch neue Thatsachen bestätigt worden. In voriger Woche mache der Fähnemann am Flusse Reno, unweit Fossi, beim Einbrechen der Abenddämmerung einem päpstlichen Gendarmerieoffizier die Anzeige, er sei beauftragt, noch am nämlichen Abend um 10 Uhr eine Abtheilung Räuber über den Fluss zu segeln. Der Offizier setzte sich mit 30 Gendarmen an die Stelle, wo die Fähre anlanden musste, in ein Beisteck. Die Fähre landete in der That, war zu seinem Schrecken aber mit 19 bis an die Zähne bewaffneten Menschen befrachtet. Es fehlte ihm an Mut, sie anzugreifen, wie sehr sie Unterordnungen auch daran aufdringen möchten. Der Offizier, gegen den bereits die kriegsgerichtliche Untersuchung eingeleitet ist, soll zu seiner Rechtfertigung anführen, er habe die Räuber ruhig vorüberziehen lassen wollen, um ihnen auf der Spur zu folgen und sie dort anzutreffen, wo sie den beabsichtigten Raub verüben würden. — Das Governo civile e militare der vier Legationen (so heißt die österreichisch-päpstliche Behörde in jenen Provinzen) hat jetzt ernstliche Maßregeln gegen die Räuberexpeditionen Passatore's getroffen. Es werden in allen Strafanstaltungen Posten von päpstlichen Gendarmen und Liniensoldaten, in geringer Entfernung von einander, aufgestellt werden, und reitende Patrouillen von einem Orte zum andern gehen. Abtheilungen österreichischer Truppen werden in die kleinen Städte und Flecken verteilt. Auf den Kopf des Passatore und der andern Hauptanschläge Preise von 2-3000 Scudi, auf die andern von 500 bis auf 150 hunderter, je nach der Wichtigkeit des Fangs.

(Alg. 3.)

Aus Rom vom 22. v. M. schreibt man: In Terni wurden Freiheitsbäume errichtet. In Folge dessen sind Österreich eingerückt und haben die militärisch wichtige Position im Semmaberge besetzt. Terni, eine Stadt von 10,000 Einwohnern, liegt zwischen Rom und Spoleto.

(A. 3.)

Omanisches Reich.

** Konstantinopel, 16. Febr. Die mit der Regierung der Grenzverhältnisse der Türkei und Persien, Russland und Österreich beauftragte Kommission ist mit ihrer Arbeit zu Ende gekommen und hat die zahlreich dargestellten Dokumente bereits dem Divan vorgelegt. — Die bulgarischen Angelegenheiten, namentlich die dort bevorstehende Regelung der Schule und Kirche neben die Aufmerksamkeit der Politiker im hohen Grade in Anspruch. Um die Posten, welche dadurch nethwendig werden, kindlichen Vorsorge zu thun, Hr. Stojanow und Fürst Samoš; letzterer stammt von einer russischen Familie ab, soll sich der Gunst des Sultans und der Freundschaft des englischen Gesandten erfreuen und daher große Hoffnung haben, zum Chef der bulgarischen Kirchen- und Schulverwaltung ernannt zu werden. Die englische Gesandtschaft soll sich in dieser Angelegenheit wesentlich für die Bulgaren interessieren. — Mr. Urquhart, der Konstantinopel vor Kurzem verlassen hat, um seinen Sitz im britischen Parlamente einzunehmen, hat bei seinen Aussprüchen nach der osmanischen Türkei häufig mit den magyarischen Interessen und namentlich mit Rossuth selbst verfehlt. — Eine Bande von Armenen hat, wie die letzten Nachrichten melden, die serbische Grenze überschritten und einige Dorfschaften ausgeplündert. Die Regierung des Fürstenthums Serbien entsandte sofort einige Detachements nach den bedrohten Punkten, zog es jedoch vor, sich mit einer Beschwörung an den Divan zu wenden, statt Repressalien zu gebrauchen und das türkische Gebiet bei der Verfolgung der Angreifer zu verleben, was vielleicht zu Konflikten hätte Veranlassung geben können.

Provinzial - Zeitung.

Sitzung des Gemeinde-Rathes

am 3. März.

Vorsitzender Justizrat Gräff. Anwesend 65 Mitglieder der Versammlung. 1. Die von der Armen-Direktion, in Folge eines Beschlusses der früheren Gemeindevertretung, eingegangene Mitteilung der Prinzipien der Errichtung des monatlichen Almosens war folgenden Inhalts:

Nach vorangegangener Untersuchung und Feststellung der Gültigkeitsdauer durch die Bezirks-Armen-Kommissionen wird an Unterstützung nach Maßgabe der obwaltenden größeren oder geringeren Bedürftigkeit nach der osmanischen Türkei häufig mit den magyarischen Interessen untergebracht, so folge aus den Bestimmungen der Gemeinde-Ordnung von selbst, dass Armenärzte, so lange sie diese Funktion bekleiden, nicht Mitglieder des Gemeinderaths sein können.

Nachdem ich viele Reden für und wider hatten vernommen lassen,

lautete: Ist ein bisher Armanarzt als Gemeindebeamter zu be- trachten? Sie wird von der Majorität verneint. Gegen den gefassten Beschluss überreichte General-Landschafts-Synodus Hübner sein abweichendes Votum.

6. Dem in der vorhergehenden Sitzung von Herrn Milde gestellten

Antrage gemäß wurde die Dienst-Instruktion für die Armenärzte der Verfassungs-Kommission zur Revision übergeben.

Gräff. Überholz. Ruhardt. Hübner.

Breslau, 3. März. [Nachwahl zum Gemeinderath.] Heute Nachmittag hat im 32. Wahlbezirk (3. Abtheilung) unter dem Vorsteher des Herrn Stadtrath Seidel die engere Wahl zwischen den Herren Hausbesitzer Lindner und Gürtler Marks stattgefunden, wobei der Erste 49, der Letztere 36 Stimmen erhielt. — Herr Lindner ist sonach zum Gemeinderath gewählt.

Breslau, 5. März. Der Staats-Anzeiger publiziert folgenden allerhöchsten Edikt:

Nachdem ich durch die Erlass vom 26. Januar 1849 und 21. August 1850 den Bau einer Chaussee von Neusalz nach Freistadt durch zu diesem Zweck gebildete Amtseigenschaft genehmigt und die Errichtung eines Chausseegeldes für die gebaute Straße nach dem jedem für die Staatsaufgaben gelenden Chausseegeld-Etarif gestattet habe, bestimme ich hierdurch, dass auch das Expropriations-Recht, das Recht zur Entnahme der Chaussee, Bau- und Unterhaltungs-Materialien, nach Maßgabe der für die Staatsaufgaben bestehenden Vorschriften, und das Chausseegeld-Etarif vom 29. Februar 1840 angebundenen Bestimmungen wegen der Chaussee-Polizeivergaben auf die gebaute Straße Anwendung finden. Der gegenwärtige Erlass ist durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 17. Februar 1851. Friedrich Wilhelm. v. d. Heydt.

* Breslau, 3. März. [Der 19. Jahresbericht des Vereins für Kleinkinder-Bewahranstalten] zerfällt in drei Theile, 1) ein allgemeiner einleitender Bericht, 2) Verzeichniss der Mitglieder und Gönner des Vereins nebst ihren Beiträgen, 3) den Kassenbericht.

Bei Lesung des ersten Theiles lässt sich ein gewisses Bangsein, eine gewisse Hoffnung- und Zuversichtslosigkeit des Verfassers heraus stihlen, wenn er unter Anderem sagt: "Was den diesjährigen Bericht betrifft, den wir zu veröffentlichen die Ehre haben, werden unsere Gönner und Freunde daraus erschließen, dass wir zwar das Glück hatten, die fünf Anstalten auch in dem verflossenen Jahre fortbestehen lassen zu können, aber wie dürfen es nicht verhehlen, dass mit jedem Jahre die Beiträge geringer werden, und dass wir deshalb mit banger Besorgniß in die Zukunft blicken ic." — Der Verein sieht es also als ein Glück an, dass die fünf Anstalten noch fortbestehen konnten, dahinter liegt aber die Möglichkeit, dass der Verein sich einst genötigt seien könnte, eine oder einige der Anstalten eingehen zu lassen, wenn die Verhältnisse nicht günstiger gestalten. Schon seit einigen Jahren wiederholen sich die Klagen wegen zunehmender Beitragsmängel, und doch hat der Verein seit seinem fast 25jährigen Bestehen so viel des Guten geleistet, so viele Kinder vor bösen Einflüssen bewahrt (der Kinderbestand ist durchschnittlich in allen 5 Anstalten 500) und zum Guten angeleitet und hat mittelbar die Veranlassung gegeben, dass gar viele Kinder zu Weihnachten mit Kleidern beschont und den Winter über mit Suppen gespeist werden sind.

Das der Verein durch s. i. Streben dem hochlöblichen Magistrat dieser Stadt eine grosse Verpflichtung von den Schul-Gremialen erhalten hatte, von denen die Veranlassung eine Anzahl älteren Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten bisher gewährte Unterstüzung von 50 auf 100 Thaler jährlich und die vor dem Vorstande der direkten Verein vom heil. Vicenz von Paul im Jahre 1848 neu eröffneten Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten erbetene Unterstüzung, deren Höhe auf 50 Thaler jährlich festgesetzt wurde. Nach den durch den Druck veröffentlichten Berichten, von denen die Veranlassung eine Anzahl älteren Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten 500 Jährliche, die überwiegend durchmittig den Elementarschulen jährlich 300 Kinder, die Kosten des vorigen Jahres erreichten die Höhe von 1719 Thaler, deren Ausgabe durch die Einnahme zwar noch ermöglicht werden ist, wozu indes der rein zufällige Umstand beigetragen hat, dass den Anstalten vier Legate im Betrage von 330 Thaler zustanden. Die vorhandenen Activa, in denen der Unterricht und die Erziehung von den Ursulinen Jungfrauen beorgt wird, befinden sich circa 250 Kinder. Sie nehmen Knaben und Mädchen, ohne Unterschied der

Konfession, in dem Alter von 2½ bis zu 6 Jahren auf, die sechsjährigen Jährlinge werden in der Regel zu Ostern den Elementarschul- und Gymnasiums-Unterricht besucht. Die Kosten des Jahres 1850 erreichten die Höhe von 780 Thaler. Diese Anstalten genießen den großen Vortheil, dass sie für Erziehung der Flüchtlinge möglich wird, und es geht namentlich auch jede Erfahrung von Heimatlosigkeit einzelner Flüchtlinge zu machen brauchen, während die älteren Anstalten dafür über 900 Thaler jährlich aufzuwenden müssen. Dadurch ist es diesen Anstalten auch möglich geworden, ihre Pfleglinge zu betreuen, indem sie jedem zu Mittage eine Suppe und Brot, und gegen 3 Uhr Nachmittags eine kleine Suppe verabreichen.

4. Das Gutachten der Finanz-Kommission über den Antrag auf Beschaffung eines Ertrages für den Wegfall der Bürgersche-Gewinnungs-Gelder soll dem Magistrat zur Vorlage an die Finanz-Deputation übermittelt werden. Es ward daher die Beratung über die darin gestellten Anträge für fest ausgelegt. Dasselbe ward in Besprechung auf die Vorlage der Herren Gemeindeverordneten Laube und Stöber, betreffend die Erhöhung des Real-Kommunalsteuer und die Einführung einer Wildsteuer beschlossen.

5. Von der Verfassungs-Kommission war die Frage, ob ein Armen-Arzt Beamter im Sinne des Gesetzes vom 11. März 1850 sei, mit 10 ge-

gen 5 Stimmen dahin beantwortet, dass er nicht als Gemeindebeamter betrachtet werden könne. Die Diskussion über dieses Gutachten führte zunächst zur Erörterung der Kompetenzfrage, da die Befugnis der Versammlung über die Qualifikation ihrer Mitglieder zu befreien, beweist wurde. Der per majora gefasste Beschluss vindicirt die Versammlung die Befugnis, die Wahl eines ihrer Mitglieder zu bemängeln, und anfand, dass die Beamten in ihrer Mitte nicht zugelassen sei. Hierauf rückte die Debatte auf den eigentlichen Gegenstand des Gutachtens. Die Mehrheit der Kommission hatte ihr Votum damit motiviert, dass die in der Dienstinstanz für die höchsten Arzneimittel gebrauchte Bezeichnung „städtische Medizinalbeamte“, ein unrichtig gewählter Ausdruck sei, denn die Arzneimärkte ständen nach dieser Instanz zum Magistrat in keinen dienstlichen, sondern in einem kontraktiven Verhältnisse, wie dies auch der König. Regierung in einer gesetzlichen Definition des Begriffes Beamter, habe die Kommission bei Beurtheilung der ihr vorgelegten Frage sich überhaupt nur an das handeln können, was nach der gewöhnlichen Bedeutung unter dem Begriffe Beamter verstanden werde und nach dieser einen Arzneimittel und speziell ein höherer Arzneimittel, der die höchste Befähigung aufweisen kann.

Die Befürworter des Begriffes Beamter, die die Befragung nicht

mit der Befürchtung mit derselben Freude aufgenommen, wie die höheren

Möchten doch daher sich recht Biele mit solchen kleineren Beiträgen an dem Vereine betheiligen und sich nicht durch falsche Scham über Geringfügigkeit des Beitrages abhalten lassen. Mit großer Befriedigung haben wir die versöhnliche Sprache des vorliegenden Berichtes in Bezug auf diese Vereine gelesen, und wir geben zu den ausgesprochenen Wünschen, auch wenn eine Einigung nicht ermittelt werden sollte, mit Freuden das Amen, d. h. ja, ja, es soll also geschehen.

Und wie leicht kann sich jeder den Dank des Vereins, wie

leicht sich jeder den Dank der Kindlein und ein Verdienst um

dieselben erwerben. Der vorliegende Bericht, welcher die Mit-

glieder des Vereins nebst ihren Beiträgen aufführt, weiset Beiträge nach von 10 Sgr. an bis zu 12 Rtl. Gar viele Mit-

glieder zahlen jährlich 1 Rtl. und darunter und doch werden

ihre Beiträge mit derselben Freude aufgenommen, wie die höheren

Möchten doch daher sich recht Biele mit solchen kleineren Beiträgen an dem Vereine betheiligen und sich nicht durch falsche Scham über Geringfügigkeit des Beitrages abhalten lassen. Mit großer Befriedigung haben wir die versöhnliche Sprache des vorliegenden Berichtes in Bezug auf diese Vereine gelesen, und wir geben zu den ausgesprochenen Wünschen, auch wenn eine Einigung nicht ermittelt werden sollte, mit Freuden das Amen, d. h. ja, ja, es soll also geschehen.

Und wie leicht kann sich jeder den Dank des Vereins, wie

leicht sich jeder den Dank der Kindlein und ein Verdienst um

dieselben erwerben. Der vorliegende Bericht, welcher die Mit-

glieder des Vereins nebst ihren Beiträgen aufführt, weiset Beiträge nach von 10 Sgr. an bis zu 12 Rtl. Gar viele Mit-

glieder zahlen jährlich 1 Rtl. und darunter und doch werden

ihre Beiträge mit derselben Freude aufgenommen, wie die höheren

Möchten doch daher sich recht Biele mit solchen kleineren Beiträgen an dem Vereine betheiligen und sich nicht durch falsche Scham über Geringfügigkeit des Beitrages abhalten lassen. Mit großer Befriedigung haben wir die versöhnliche Sprache des vorliegenden Berichtes in Bezug auf diese Vereine gelesen, und wir geben zu den ausgesprochenen Wünschen, auch wenn eine Einigung nicht ermittelt werden sollte, mit Freuden das Amen, d. h. ja, ja, es soll also geschehen.

Und wie leicht kann sich jeder den Dank des Vereins, wie

leicht sich jeder den Dank der Kindlein und ein Verdienst um

dieselben erwerben. Der vorliegende Bericht, welcher die Mit-

glieder des Vereins nebst ihren Beiträgen aufführt, weiset Beiträge nach von 10 Sgr. an bis zu 12 Rtl. Gar viele Mit-

glieder zahlen jährlich 1 Rtl. und darunter und doch werden

ihre Beiträge mit derselben Freude aufgenommen, wie die höheren

Möchten doch daher sich recht Biele mit solchen kleineren Beiträgen an dem Vereine betheiligen und sich nicht durch falsche Scham über Geringfügigkeit des Beitrages abhalten lassen. Mit großer Befriedigung haben wir die versöhnliche Sprache des vorliegenden Berichtes in Bezug auf diese Vereine gelesen, und wir geben zu den ausgesprochenen Wünschen, auch wenn eine Einigung nicht ermittelt werden sollte, mit Freuden das Amen, d. h. ja, ja, es soll also geschehen.

Und wie leicht kann sich jeder den Dank des Vereins, wie

leicht sich jeder den Dank der Kindlein und ein Verdienst um

dieselben erwerben. Der vorliegende Bericht, welcher die Mit-

glieder des Vereins nebst ihren Beiträgen aufführt, weiset Beiträge nach von 10 Sgr. an bis zu 12 Rtl. Gar viele Mit-

glieder zahlen jährlich 1 Rtl. und darunter und doch werden

ihre Beiträge mit derselben Freude aufgenommen, wie die höheren

Möchten doch daher sich recht Biele mit solchen kleineren Beiträgen an dem Vereine betheiligen und sich nicht durch falsche Scham über Geringfügigkeit des Beitrages abhalten lassen. Mit großer Befriedigung haben wir die versöhnliche Sprache des vorliegenden Berichtes in Bezug auf diese Vereine gelesen, und wir geben zu den ausgesprochenen Wünschen, auch wenn eine Einigung nicht ermittelt werden sollte, mit Freuden das Amen, d. h. ja, ja, es soll also geschehen.

Und wie leicht kann sich jeder den Dank des Vereins, wie

leicht sich jeder den Dank der Kindlein und ein Verdienst um

dieselben erwerben. Der vorliegende Bericht, welcher die Mit-

glieder des Vereins nebst ihren Beiträgen aufführt, weiset Beiträge nach von 10 Sgr. an bis zu 12 Rtl. Gar viele Mit-

glieder zahlen jährlich 1 Rtl. und darunter und doch werden

ihre Beiträge mit derselben Freude aufgenommen, wie die höheren

Möchten doch daher sich recht Biele mit solchen kleineren Beiträgen an dem Vereine betheiligen und sich nicht durch falsche Scham über Geringfügigkeit des Beitrages abhalten lassen. Mit großer Befriedigung haben wir die versöhnliche Sprache des vorliegenden Berichtes in Bezug auf diese Vereine gelesen, und wir geben zu den ausgesprochenen Wünschen, auch wenn eine Einigung nicht ermittelt werden sollte, mit Freuden das Amen, d. h. ja, ja, es soll also geschehen.

Und wie leicht kann sich jeder den Dank des Vereins, wie

leicht sich jeder den Dank der Kindlein und ein Verdienst um

dieselben erwerben. Der vorliegende Bericht, welcher die Mit-

glieder des Vereins nebst ihren Beiträgen aufführt, weiset Beiträge nach von 10 Sgr. an bis zu 12 Rtl. Gar viele Mit-

glieder zahlen jährlich 1 Rtl. und darunter und doch werden

ihre Beiträge mit derselben Freude aufgenommen, wie die höheren

Möchten doch daher sich recht Biele mit solchen kleineren Beiträgen an dem Vereine betheiligen und sich nicht durch falsche Scham über Geringfügigkeit des Beitrages abhalten lassen. Mit großer Befriedigung haben wir die versöhnliche Sprache des vorliegenden Berichtes in Bezug auf diese Vereine gelesen, und wir geben zu den ausgesprochenen Wünschen, auch wenn eine Einigung nicht ermittelt werden sollte, mit Freuden das Amen, d. h. ja, ja, es soll also geschehen.

Und wie leicht kann sich jeder den Dank des Vereins, wie

Bei Gräf., Barth u. Comp. in Breslau und Oppeln, auch bei Urb an Kern in Breslau ist zu haben aus dem Verlage von Ernst in Döbelnburg:

Für junge Leute ist die sehr beliebte Schrift zu empfehlen, wovon mehr als 11,000 Exemplare abgesetzt wurden:

Galanthomme,

oder: Der Gesellschafter wie er sein soll.

Eine Anweisung, sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben.

Gerner enthaltend: 40 musterhafte Liebesbriefe, — 24 Geburtagsgedichte, — 40 dilettatorische Stücke, — 28 Gesellschaftsspiele, — 18 belustigende Kunststücke, — 30 scherzhafte Anekdoten, — 22 verbindliche Stammbuchvers, — 45 Toaste und Kartenrakete.

Herausgegeben von Professor S... Sechste verbesserte Aufl. Preis 25 Sgr.

Mit diesem Buch wird Jedermann noch über seine Erwartung befriedigt werden; es enthält alles, was zur Ausbildung eines guten Gesellschafters nötig ist.

Auch in der Flemming'schen Buchhandlung in Glogau, — bei Bredel u. Förster in Gleiwitz, — Burchardt in Neisse, — Köhler in Görlitz, — Reißner in Liegnitz, — Weiß in Grünberg, Neisser in Hirschberg und Hege in Schweidnitz vorrätig.

Im Verlage von A. D. Geßler in Bremen ist so eben erschienen und in der Buchhandlung von Gräf., Barth u. Comp., Herrenstraße Nr. 20, vorrätig:

Schröder, Dr. J. F. Sitten und Gebräuche des talmudisch-rabbinischen Judentums. Ein Handbuch für Juristen, Staatsmänner, Theologen und Geschichtsforscher, so wie für Alle, welche sich über diesen Gegenstand belehren wollen. gr. 8. Brosch. 43 Bogen. 3 Rtl.

Ein für den Theologen und Staatsmann, für den Freund der Geschichtsforschung, für jeden Gebildeten, der sich für die in unserer Zeit so oft bereite Frage über Judentum und Emanzipation interessiert, wichtiges Werk, in welchem die religiösen Gebräuche und Sitten der Juden aus den besten Quellen dargelegt werden. — Der Schluss des Buches gibt eine vorzüliche Darlegung des jüdischen Gottes und der Anfang berichtet von dem gegenwärtigen Zustande der Juden in den verschiedenen Ländern der Erde.

Jungen Pianisten und Singrenden empfehlen wir das neue Abonnement (monatlich 1 Rtl.) auf:

Schubert, Omnibus für Piano. Auswahl geselliger mittel schwerer Compositionen, das Heft von 2—3 Bogen 5 Sgr.

Schubert, Omnibus für Gesang. Lieder mit Piano. Das Heft ebenfalls nur 5 Sgr. Einzelne Hefte werden nicht abgegeben.

Diese Omnibus liefern eine sorgfältige Auswahl leicht ausführbarer Weise und Arrangements beliebter Komponisten, — einen kostümlichen Schatz zur Unterhaltung und Fortbildung, zum dritten Theile des Preises, als sonst für ein gleich starkes Heft.

Jeder Abonnent erhält mit dem 12ten (Schluß) Heft, ein Bildnis als Prämie.

Die Jahrgänge 1847, 1848, 1849 u. 1850 sind noch zum früheren Preise zu haben.

Schubert u. Comp., Hamburg u. Leipzig.

Zu Bestellungen empfehlen sich **Gräf., Barth u. Comp.** in Breslau, Herrenstraße Nr. 20.

In der Albert A. Benedikt'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in Breslau bei Gräf., Barth u. Comp., Herrenstraße Nr. 20, zu haben:

Die

Bernichtung der Pestseuche ohne Arzt, oder radikale und sichere Heilung aller venenischen Krankheiten.

Ein zuverlässiger Rathgeber für beide Geschlechter, um sich vor jeder Ansteckung möglichst zu schützen, oder, wo sie erfolgt ist, sie unschädlich zu machen, die Gesundheit auf rasche und keine Folgen zurücklassende Weise wieder herzustellen.

Für Aerzte und Laien

von Dr. R. Justin Köhler.

Wien, 1850. Brosch. nur 9 Silberstückchen.

Dieses fassliche Werken wird Jedermann mit Nutzen gebrauchen können, der Gesunde, um sich vor Krankheiten zu bewahren, der Kranke, um den schlimmen Folgen von Ansteckung und Jugendlunden vorzugehen und entgehen zu können. In den beigegebenen höchst interessanten geschichtlichen Notizen über die Geschlechtsauswüchsen aller Zeiten und Völker findet der Arzt, Physiolog und Geschichtsforscher ein reiches Material von Daten, besonders wertvoll durch die literaturhistorischen Nachweisen.

Im Verlag von Heinrich Köhler in Stuttgart erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei Gräf., Barth u. Comp., Herrenstr. 20.

Gallerie zu Goethe's Werken. Nach Original-Handzeichnungen von J. Nissé, lithogr. von C. W. Müller. 1. Lief. 4 Blätter. Inhalt: Hermann und Dorothea, der Fischer, Faust, Erlkönig. Preis: 12 Sgr.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß diese Gallerie nicht aus Umrissen, sondern aus vollständig ausgeführten Kreidezeichnungen in Tondruck besteht, die sich besonders auch zur Zimmerverzierung eignen.

In Brieg vorrätig bei Ziegler, in Oppeln bei Gräf., Barth u. Comp.

Bei Karl Geibel in Leipzig ist so eben erschienen und in Breslau bei Gräf., Barth u. Comp., Herrenstr. Nr. 20, zu haben:

Immanuel Kant,

von der Macht des Gemüths

durch den bloßen Vorhang zu sein.

Herausgegeben und mit Amerikanungen versehen

von C. W. Hufeland.

Königl. preußischer Staatsrat und Geheimer Rat.

Fünfte verbesserte Auflage.

Oktav. Beflippaper. 1851. In Umschlag geh. 12 Sgr.

Inhalt: Vorwort zur 5. Auflage. — Vorrede von C. W. Hufeland. — Ueber langes Leben und Gesundheit. — Grundzüg der Diätetik. — Von Warm- und Kältehalten, besonders der Füße und des Kopfes. — Von der Erziehung eines hohen Lebensalters der Geschlechter. — Von kümmerlichen Gewohnheiten und Langeweile. — Von der Hypochondrie. — Von Schläfe. — Eßen und Trinken. — Von dem krankhaften Gefühl aus der Unzeit im Denten. — Von der Hebung und Verhüting krankhafter Gefühle durch den Vorfall im Abdomen. — Von den Folgen des Cinchonins mit geschlossenen Lippen. — Denkgeschäft. — Alter. — Vororge für die Augen in Hinsicht auf Druck und Papier.

Dieses, von zwei der berühmtesten deutschen Gelehrten verfaßte, lehrreiche und nützliche Buch wurde in der jüngst erschienenen sehr starken 4. Auflage in Zeit von 8 Wochen gänzlich aufgelaufen, und wir empfehlen diese 5te, mit deutlichen großen Lettern geprägte Ausgabe. Sieht man den Körperliches und gefülliges Wohl am Herzen liegt. Es wird jedem Stand und Alter Nutzen bringen!

Gras-Samen-Verkauf.

Bon dem unterzeichneten werden Gras- und andere Gitter-Sämereien so wie bisher verkauft, Proben auf Verlangen überendet und die billigsten Preise zugestellt. Bestellungen aus hier zu fertigende Gemüse zu Biesen, Weiden, Gras-Anlagen und in Kleefelder werden ausgeführt bei Anfrage von Zweck und Lokalität.

Für dieses Jahr sind außerdem noch die nachstehenden Sorten aus 1850er Ernte zur Auswahl vorrätig:

Windhalm,

Agrostis vulgaris.

Kolerie,

Koeleria cristata.

Rasenschmiele,

Aira caespitosa.

Frankreichs Raigras,

Archenaterum elatius.

Rispengras,

Poa trivialis.

Süßgras,

Glyceria fluitans.

Moline,

Molinia caerulea.

Schwiegel,

Festuca ovina.

" "

Festuca rubra.

Englisches Raigras,

Festuca arundinacea.

Wiesenknopf,

Lolium perenne.

Beckerkraut,

Sanguis orba officinalis.

Wiedernell,

Sanguis orba officinalis.

Bärenkraut,

Potentilla saxifraga.

Beifuß,

Heracleum sphondylium.

Camom. in Schlesien, den 17. Februar 1851.

Artemisia vulgaris.

Das königlich prinzliche Rent-Amt der Herrschaft Camenz.

Die Entgegnung in Nr. 63 auf die in Nr. 59 der Breslauer Zeitung enthaltene Mittheilung über das Verfahren der **Nachner und Münchner Feuer-Versicherung** gegen die Gräflichen und Schulebrei dieser Provinz trägt die bezeichnende Überschrift:

Warning an die Gutsbesitzer.

Aberndings haben auch die Gutsbesitzer Schleien alle Ursache, das Verfahren mancher Feuer-Versicherungs-Gesellschaften in gutem Gedächtnis zu behalten und mühten z. B. der höchlichen General-Landschafts-Direktion sehr dankbar sein, wenn sie öffentlich darüber Auskunft geben wollte:

ob das von der Nachner und Münchner Gesellschaft jetzt gleich nach dem Jahreswechsel — also nach der Gebäude-Versicherungs-Periode — und schon vor Beginn der Gente-Versicherungen, erlauben Prämien-Herausgabes-Zirkular, etwa eine Fortsetzung der bekannten, zu Gunsten der Gutsbesitzer mit derselben Gesellschaft vor etwa 8 Jahren geschlossenen Vertrages sein soll, worin sie verpflichtet, Ernte, Vieh und Mobiliar gegenstände unter weicher Dachung zu $\frac{1}{2} \text{ p. a.}$ zu versichern, und von welchem Kunden wissen wollen, daß er ganz kurze Zeit eingehalten worden sei."

Jede Gesellschaft pflegt ihre Prämien-Sätze nach dem Brandaufwand-Bedürfnis der Provinz zu stellen, und in diesem nimmt leider Schleien noch immer den ersten Rang ein. — Die Colonia, die Schleien und andere Feuer-Versicherungs-Gesellschaften haben ihr Geschäft in Schleien ununterbrochen zu niedern und höheren Prämien fortgesetzt, und der Umfang des gleichen beweist, daß diese stets nur der Gefahr angemessen gewesen sein können.

Einem hochgeehrten Patronen-Personale, welches das Hansarmen-Medizinal-Institut mit Beiträgen unterstützt, zeigt die unterzeichnete Direktion hierdurch ergeben an: daß

den 8. März d. J., Nachmittags 3 Uhr,

die Haupt-Revision der Verwaltung dieses Instituts für das Jahr 1850 im Fürstensaal des Rathauses stattfinden wird. — Wir laden hierzu nach dem Art. XIII. Ltr. J. unserer Statuten die sämmtlichen Instituts-Patrone ergeben ein, um sich von der gelehrten Ver-

waltung des Instituts im vergangenen Jahre zu überzeugen. Breslau, 28. Februar 1851.

Die Direktion des Hansarmen-Medizinal-Instituts.

Das jüdische Pensionat in Sagan.

Zwei bis drei Knaben, die das Gymnasium besuchen wollen, können bei mir noch Aufnahme finden. Für gute körperliche Pflege, gewissenhafte Überwachung des häuslichen Fleisches und eine sittliche, religiöse Bildung werde ich ein mäßiges Honorar Sorge tragen.

J. Leyer. Religionslehrer des hiesigen jüdischen Gemeinde.

Neueste Erfundung.

Kleiner Schall-Leiter oder Gehör-Instrument.

Nach vielseitigen Zeugnissen berühmter Aerzte, die dieses Instrument untersucht, und vieler glaubhafter Personen, die dasselbe mit bestem Erfolge gebraucht haben, hat es sich genug bewährt, daß es an Wirksamkeit Alles übertrifft, was bis jetzt zur Erleichterung der Taubheit in Anwendung gebracht worden ist. Mit seiner wirklichen Kraft, dem Gehör-Organe volle Thätigkeit zu verschaffen, verbündet es den Vorteil, wegen seiner Kleinheit (es hat nur ein Centimeter im Durchmesser) im Ohr kaum bemerkbar zu sein. Gegen portofreie Einwendung des Betrags sind Instrumente mit Gut und Gebrauchs-Anweisung, so wie eine Anzahl Attests über deren Wirksamkeit zu nächstenden Preisen zu haben, als ein Paar Instrumente in seinem Silber 3 Thlr., in vergoldetem Silber 4 Thlr. und in Gold 7 Thlr.

H. J. Frankenheim in Bleicherode bei Nordhausen.

Auch von der Adolph Büchting'schen Buchhandlung in Nordhausen, sowie

durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Geschäfts-Eröffnung!

Hiermit zeige ich ergeben an, daß ich am hiesigen Platze,

Ring, Grüne-Rohr-Seite, Nr. 35,

eine Posamentir-Waaren-Handlung

en gros und en detail,

verbunden mit allen dieser Branche verwandten Artikeln, eröffnet habe, und den Grundsatz: „Jeden meiner geehrten Kunden soll und will billig zu bedienen“ stehe festzuhalten.

Karl Herrmann Zeissig.

Gebrüder Bauer in Breslau,

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 11.

Carl Masdorff in Brieg, A. G. Stock in Krotoschin, F. Tilgner in Liegnitz, Joz. Gilgut in Neisse, A. Kessler in Nativbor, Ad. Greiffenberg in Schweidnitz und Gustav Pollack in Goldberg empfehlen ihr wohlfortwährtiges Lager der echten Goldbergerischen galvano-electris. Rheumatismus-Ketten (à Stück mit Gebr.-Anweisung 1 Thlr., stärker 1½ Thlr. in doppelter Construction, gegen veraltete Uebel anzuhenden, à 2 Thlr. u. 3 Thlr.) allen an rheumatischen, gichtischen und nervösen Leidern Leidenden.

Niederlage oberschlesischer Steinkohlen in Liegnitz.

Am heutigen Tage eröffne ich am hiesigen Bahnhofe eine

Niederlage oberschlesischer Steinkohlen.

Durch direkte Verbindungen mit den besten Kohlengruben Oberschlesiens bin ich in den Stand gestellt, bei Lieferung der anerkannt vorzüglichsten Kohle die möglichst billigen Preise zu stellen. Die Qualität der von mir empfohlenen Kohle steht durchaus der der Bergstohle gleich, der Preis ist aber bedeutend billiger, 28 Sgr. pro Tonne Grubenmaß.

Sollte eine Konkurrenz oberschlesische Kohlen billiger offerieren, so kann ein gecktes Publikum sich verteidigt halten, obgleich Qualität zu erhalten.

Bestellungen werden bei Herrn P. Neiser (Burgstraße) angenommen.

Liegnitz, den 5. März 1851.

P. Neiser.

Meyer Michaelis aus Halle a/S.

bezieht die Frankfurt a.O. Messe mit einem großen auf Beste assortirten Lager von Stroh- und Rohrhaushüten jeder Art eigen Fabrikats. Derselbe erlaubt sich ganz besonders daraus aufzurichten, daß bei den nob